

## Die Tugenden der Seeheimer

Der Seeheimer Kreis wird 40 und ich bin 24 Jahre dabei gewesen. Beides ist für mich noch immer kaum fassbar. Am 3. Oktober 1990 wurde ich, nach dem Ende meines Mandats in der ersten und letzten freigewählten Volkskammer, Mitglied der SPD-Bundestagsfraktion. Mein erster Besuch bei den Seeheimern, die damals noch Dienstagabend in der Bonner Parlamentarischen tagten, ist in meinem Kalender für den 23. Oktober notiert. Ich kann mich an diese „Eintrittsrunde“ noch gut erinnern. Rudolf Purps, Florin Gerster, natürlich Annemarie Renger, aber auch schon Gerd Andres waren damals prägende Mitglieder in diesem Kreis. Mein Weg zu den Seeheimern war kein Zufall, sondern war lange zuvor angelegt und wenn man so will vorbestimmt.

Ich komme aus einer Familie mit einer langen sozialdemokratischen Tradition. Politische Diskussionen gehörten darin quasi zum Tagesprogramm. Die Orientierung war dabei auch in den Jahrzehnten der Teilung gesamtdeutsch geblieben und die politische Sympathie galt stets der SPD. Die innerparteilichen Konflikte und Kämpfe der Partei in den 80er Jahren waren natürlich auch mir, als politisch interessierten Ostdeutschen, nicht verborgen geblieben. Die zunehmend wegbrechende Unterstützung von Kanzler Helmut Schmidt aus den eigenen Reihen und das Abrücken vom NATO-Doppelbeschluss waren bereits damals in meinen Augen schwere politische Fehler. Als Mitte der 80er Jahre aus dem eher linken Flügel der SPD Forderungen laut wurden, Honeckers Geraer Forderungen zumindest teilweise zu akzeptieren, machte sich bei uns hinter dem „Eisernen Vorhang“ eher Entsetzen breit. Viele Ostdeutsche mussten diese Irrungen, vor allem die Forderung nach „Respektierung der DDR-Staatsbürgerschaft“, wie einen Angriff auf persönliche aber vorenthaltene Freiheitsrechte empfinden. Und natürlich sahen wir deshalb auch den kritischen Dialog zwischen der SPD und der SED in der zweiten Hälfte der 80er Jahre nicht nur positiv. Jedes Bekenntnis der SED zu mehr Freiheiten war uns natürlich hoch willkommen, auch wenn das Bekenntnis folgenlos blieb. Die mit dem Papier jedoch auch verbundene Akzeptanz des Status Quo und das gleichwertige Gegenüberstellen eigentlich unvereinbarer Anschauungen empfanden wir als Belastung und als Alleingelassenwerden in einer zunehmend unerträglichen Situation. Die Seeheimer haben nicht nur in diesen Auseinandersetzungen der 80er Jahre die von mir empfundenen Einschätzungen vertreten – sie taten dies insbesondere auch im deutschen Vereinigungsprozess des Jahres 1990. Anders als Vertreter der Parteilinken haben sich die Seeheimer bei den Abstimmungen über die Staatsverträge im Bundestag nicht der kurzfristigen „Lafontaineschen Taktik“ untergeordnet. Auch später, zum Beispiel 1993 bei der hochstreitigen Abstimmung über die Änderung des Asylrechts, 1998 beim ersten deutschen Militäreinsatz im Kosovo, bei der Vertrauensfrage im Jahre 2001, bei den vielen Diskussionen und schwierigen Entscheidungen über die Agenda 2010 und natürlich auch bei Personalfragen – stets haben die Seeheimer ihr Handeln nicht nach kurzfristiger Akzeptanz oder populistischen Überlegungen sondern nach den Grundwerten unserer Partei und nach den staatspolitischen Notwendigkeiten ausgerichtet. Die Seeheimer sind eine Gemeinschaft aus gestandenen Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, die in der Regel mit beiden Beinen auf dem Boden stehen, fest verwurzelt sind und Politik nicht als das Beschreiben von Papier, sondern als die Übernahme von Verantwortung begreifen. Das sind vor aller Kameradschaft, gegenseitiger Unterstützung und Geselligkeit die wohl größten Tugenden und das Verdienst der Seeheimer in den vergangenen 40 Jahren. Dazu kann man nur gratulieren und für die Partei aber vor allem für die Politik in Deutschland hoffen, dass es mit dem Seeheimer Kreis weiter so gehen wird. Herzlichen Glückwunsch!

Rolf Schwanitz